

LITERATURBERICHTE

DOLORES HEGYI

ΜΗΔΙΣΜΟΣ – PERSIENFREUNDLICHE RICHTUNG IN GRIECHENLAND 508–479
V. U. Z.

HEGYI D.: *ΜΗΔΙΣΜΟΣ* – PERZSABARÁT IRÁNYZAT GÖRÜGORSZÁGBAN I. E.
508–479.

Budapest, 1974. Akadémia-Verlag. 104 S.

„Die Zeit der griechisch-persischen Kriege, obwohl sie schon von vielen Forschern untersucht wurde, kann immer noch ungelöste Probleme aufweisen... Ein Teil der oben erwähnten ungelösten Probleme knüpft sich eben an die Erscheinung des *medismos*...“ – schreibt die Autorin in der Einleitung ihrer Arbeit, um ihre Themenwahl zu begründen. Wir müssen das Interessante der Themenwahl ebensoviel anerkennen wie die Berechtigung der Zielsetzung, die wirtschaftlich-gesellschaftlichen Gründe der Persienfreundschaft zu schildern.

Dolores Hegyi hat schon vor dem Erscheinen ihres Buches mehrere Studien geschrieben, deren Thema der grosse Zusammenstoss zwischen Griechen und Persern war.¹ In dieser Arbeit beschäftigt sie sich, teilweise auf ihre bisherigen Ergebnisse sich stützend, mit einem einzigen Problemkreis, mit der Analyse der Erscheinung des *medismos*. Zuerst etymologisiert sie das Wort *medismos*, dann schildert sie die Geschichte der Verbreitung des Wortes, vorausgesetzt, dass es aus Kleinasien stammt, und dass es nach Griechenland auf verschiedene Weise – von der Vermittlung durch ionische Flüchtlinge bis zur Wirkung der Literatur – gelangen konnte.

Schon das erste Kapitel: „Persienfreundliche Kreise in Athen“ zeigt Eigenschaften – gleichzeitige Bearbeitung der schriftlichen Quellen und des archäologischen Materials, Gewissenhaftigkeit, kombinatorisches Vermögen – ohne die Dolores Hegyi ihre Arbeit kaum mit Hoffnung auf Erfolg hätte beginnen können. Mit der Untersuchung von Athens Aussen- und Innenpolitik um die Wende des 6. – 5.

Jahrhunderts v. u. Z. beweist sie, wie sich die Alkmaioniden und die Peisistratiden, bzw. die gesellschaftlichen Schichten um sie auf politischer Ebene einander nähern, und gleichzeitig zur einem Übereinkommen mit Persien neigen, wobei wir unter den Gegnern „des Abkommens mit Persien mit Recht die spartafreundlichen Aristokraten von Pedion vermuten können, und eine Folge ihrer Agitation ist sogar die Entsendung der Athener Schiffe zur Hilfe der ionischen Aufständischen“ (S. 20. f.). In diesem Kapitel haben wir einen interessanten und überzeugenden Versuch zur Lösung der Chronologie des ionischen Aufstandes (die ausführliche Begründung dazu in Act. Ant. 1966 vgl. Anm. 1.) Dieser Teil wird im Unterkapitel über den *medismos* von Themistokles und Pausanias wertvoll ergänzt.

Die folgenden Kapitel behandeln den *medismos* von Aigina, Boiotia, Phokis, Thessalia und Argos, bzw. die „Neutralität“ des letzteren. Da bekommen wir eine gründliche, umsichtige Analyse der Gestaltung der aussenpolitischen Beziehungen und der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Entwicklungsstufen der Provinzen. Besonders frappant ist der Teil des Kapitels, wo die chronologischen Probleme der Kriege zwischen Athen und Aigina gelöst werden, und auch vom methodologischen Gesichtspunkt aus ist die komplexe Darstellung der die Politik von Phokis bestimmenden Motive ausserordentlich lehrreich, bzw. die Analyse der Zusammensetzung und der rechtlichen Lage des Bürgertums von Argos.

„Hellenen und Barbaren“ ist das letzte Kapitel des Buches, d. i. die Schilderung der Entwicklungsgeschichte der Begriffe „hel-

lenisch“, „barbarisch“, „Heimat“, „Freiheit“, „Knechtschaft“ in der griechischen Gedankenwelt, um damit den ethisch-politischen Hintergrund der zeitgenössischen Beurteilung des medismos zu klären. Die Schlussfolgerungen der Autorin sind m. E. zutreffend, diese Begriffe waren wirklich nicht statisch, und ihre Entwicklung beeinflusste die Änderungen des Bedeutungsinhaltes des medismos. Diese Folgerungen kommen bei der Aufzählung der das persienfreundliche Verhaltens der griechischen Städte fördernden propagandistischen Faktoren besonders wirkungsvoll zur Geltung. (76. S.)

Der Arbeit kommt es sehr zugute, dass die Verf. verschiedene Motive des medismos (wirtschaftliche Ursachen, politische Sympathien, Rolle der griechischen innerlichen Gegensätze, Zurückweichung vor der militärischen Übermacht) in ihrer Komplexität behandelt. Es ist selbstverständlich, dass bei der Analyse der Politik der einzelnen Staaten diejenigen Motive in den Vordergrund gestellt werden, die in den Quellen besser dokumentiert sind, z.B. im Falle von Aigina die Schwäche des demos, im Falle von Argos die Sparta-Feindheit, usw.

Der Rezensent hält nur einige kritische Bemerkungen für nötig. Auf Seite 21 behauptet die Autorin, dass die Macht der Athener Gruppen, die sich mit Persien ausgleichen wollten, auch durch die Abstimmung in bezug auf die Schlacht von Marathon erwiesen wurde, da der Vorschlag von Miltiades nur mit einer Stimmenmehrheit siegte. Meiner Meinung nach waren die Strategen, die die Schlacht gegen die Übermacht des Feindes nicht riskieren wollten, nicht unbedingt Anhänger des Ausgleichs mit Persien. Die Tatsache, dass sie nach dem Entschluss zur Schlacht auch alles für den Sieg getan haben, kann genau das Gegenteil beweisen.

In dem Unterkapitel über den medismos von Themistokles und Pausanias wäre die genauere Analyse der Abweichungen des militärpolitischen Standpunktes zwischen Athen und Sparta in bezug auf den persischen Angriff vom Jahre 480 v. u. Z. statt eines die Probleme an deutenden einzigen Satzes vielleicht nicht überflüssig gewesen. Umso mehr ist es zu bemängeln, da die Autorin hier Gelegenheit hätte, auf den Standpunkt² von Árpád Szabó zu reagie-

ren, der die Spartaner fast des medismos beschuldigt.

Nach der Begründung des uralten Hasses zwischen Boioten und Athenern, und der Darstellung der Beziehungen zwischen Athen und Plataiai (wobei Plataiai in der Marathonischen Schlacht den Athenern zur Hilfe eilte), kommt Dolores Hegyi zur überraschenden Folgerung, dass man „aus dem Fernbleiben des Heeres der übrigen boiotischen Städte darauf schließen kann, dass der Boiotische Bund zu denen gehörte, die schon 490 v. u. Z. Persiens Verbündete waren“ (S. 41). Es ist möglich, dass der Boiotische Bund zu dieser Zeit wirklich Persien unterstützte: dafür kann aber die Tatsache kaum als Argument dienen, dass sie in der Schlacht von Marathon nicht ihrem uralten Feind, Athen halfen, besonders nicht in einer Situation, wo der Nicht-Eingriff in den Krieg als dritter Weg ihnen noch offen stand.

Nachdem die Autorin die Politik von Argos gegenüber Persien, in erster Linie aufgrund der Mitteilungen von Herodotos, behandelt hatte stellt sie fest, dass „das Bündnis zwischen Athen und Argos die von Athen inspirierte griechische Geschichtsschreibung zur Mässigung bewegte.“ (S. 65). Da man anderswo im Buch nichts von der „Inspiriertheit“ von Herodotos hört, müsste dieser sehr allgemein formulierte Gedanke entweder gründlicher erörtert, oder überhaupt weggelassen werden. Die Diskussionen über die „Inspiriertheit“ von Herodotos zeigen, dass das Problem noch überhaupt nicht gelöst ist.³ Es sollte sich damit umso mehr beschäftigen werden, als die mit der Frage des medismos in engem Zusammenhang stehenden Episoden von Herodotos (z. B. das Problem der Schildzeichen zur Zeit der Schlacht von Marathon, die Hervorhebung der heldenmütigen Haltung vom – sonst meistens athenfeindlichen Aigina in der Beschreibung der Schlacht bei Salamis) so eine tiefere Bewertung hätten bekommen können.

Diese Bemerkungen weisen aber eher auf die Schwierigkeiten in der Bearbeitung des Stoffes hin. Sie möchten das angenehme Gefühl nicht vermindern dass die ungarische Altertumswissenschaft mit einer gut geschriebenen, bedeutenden Arbeit bereichert worden ist.⁴

ANMERKUNGEN

1. Die wichtigsten von diesen Studien: "Athens and Aigina on the Eve of the Battle of Marathon" *Acta Antiqua Ac. Sc. Hung.* XVII. (1969) 171–181.; "The Historical Background of the Ionian Revolt" *Acta Antiqua Ac. Sc. Hung.* XIV. (1966) 285–302.; „Der ionische Aufstand und die Regierungsmethoden von Dareios' I.“ *Das Altertum* 17, 1971. Heft. 3. 142–150.
2. Szabó Árpád: *Perikles kora* (Zeit von Perikles) Budapest 1942. Der Autor verurteilt die „kleinliche, egoistische, engstirnige“ Politik von Sparta während des persischen Krieges vom Jahre 480 v. u. Z. Demgegenüber wird die Realitätspolitik von Sparta unter anderen bei J. A. S. Evans: *Notes on Thermopylae and Artemisium*. *Historia* XVIII. (1969) 389–406 hervorgehoben.
3. Auch jetzt gibt es noch eine heftige Diskussion über das Verhältnis zwischen Herodotos und der Athener Demokratie. H. Strasburger: *Herodot und das perikleische Athen*. *Historia* IV. (1955) 1–25. bezweifelt die Sympathie von Herodot gegenüber Athen des 5. Jahrhunderts v. u. Z. Mit ihm diskutiert F. D. Harvey und kommt zur Feststellung, dass „Herodot ein Bewunderer von Perikles und der Athener Demokratie war“. (The Political Sympathies of Herodotus. *Historia* XV. (1966) 254–55.) Dieser Meinung ist auch J. Schwartz: *Hérodote et Périclès*. *Historia* XVIII. (1969) 367–370.
4. Zu bedauern sind einige Druckfehler bzw. Verschreibungen, die das Verständnis des ausserordentlich gründlich geschriebenen Werkes bisweilen erschweren. Auf S. 83, Anm. 7 steht *Her. VII. 115* statt *VI. 115*, auf S. 8., Anm. 35 *Her. VII. 110–111* statt *VI. 110–111*. Auf S. 42 liest man über 100 Fusssoldaten statt 100 Reiter, auf S. 41 steht die Zahl 492 statt 490.

ISTVÁN KERTÉSZ

ISTVÁN BÓNA:

AWARISCHE SIEDLUNGEN VOM VII. JAHRHUNDERT UND UNGARISCHES DORF DER ÁRPÁDENZEIT IN DUNAÚJVÁROS. – FONTES ARCHAEOLOGICI HUNGARIAE

Bóna I.: VII. századi avar települések és Árpádkori magyar falu Dunaújvárosban
 Budapest, 1973. Akadémia-Verlag. 162 S. mit 42 Abbildung, I–IV Karten.

Im neuen Band der kürzlich begonnenen Quellenreihe der ungarischen Archäologie veröffentlicht István Bóna das Material der 1966 erschlossenen und damals als Sensation geltenden awarischen (und ungarischen) Siedlungen von Dunaújváros. Der Autor, Teilnehmer und Leiter der Ausgrabungen, beschäftigt sich in der Einleitung ausführlich mit den Umständen der Fundrettung. Spuren, die auf dem Gelände „Öreghegy“ eine Siedlung der Völkerwanderungszeit andeuteten, wurden durch die grossartigen Uferbefestigungsarbeiten entdeckt, die Fundrettung selber geschah gleichzeitig mit diesen Erdarbeiten. Wegen der notwendig raschen archäologischen Erschliessung gab es für eine sorgfältige Aufdeckung kaum eine Möglichkeit, die Archäologen (unter ihnen

die früh verstorbene Direktorin des Ortsmuseums, Eszter Vágó) mussten die Objekte der Siedlung vor den Maschinen „fliehend“ erschliessen, photographieren und kartographisch aufnehmen.

Trotz der rauen Verhältnisse ist die Dokumentation der Ausgrabung, die den grössten Teil der Publikation besetzt, (SS. 14–61) genügend. István Bóna beschreibt zuerst die Häuser und die grössten Objekte in der Reihenfolge ihrer Erschliessung, dann die Gruben, Scherbenhaufen, Streufunde und Gräben. Im Anhang findet man eine Besprechung der 1967 entdeckten Gegenstände der Árpádenzeit und der 1970 durch Fundrettung erschlossenen mittelawarischen Objekte.

Der Verf. stellte im Umbruch den Text und die Oberflächen-, bzw. Schnittskizzen